Gewitter-Superzelle kostete 32 Menschen in NÖ das Leben

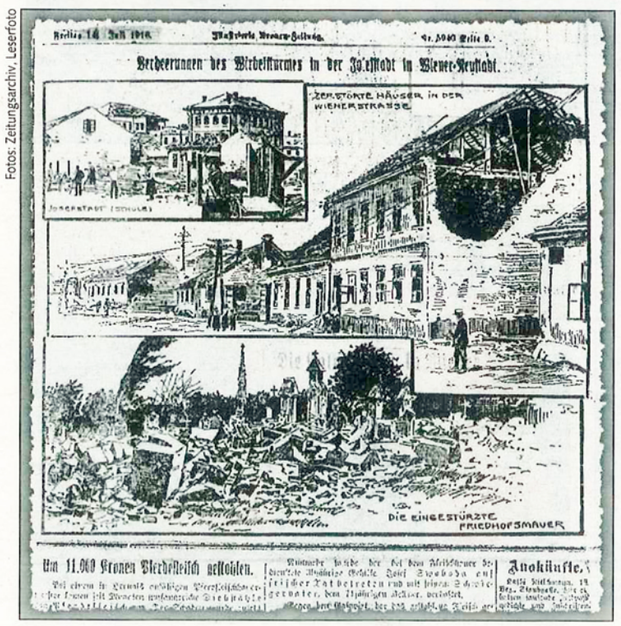
Nicht nur in den USA: Mehr als 90 Tornados auch in Österreich

Beschädigte Häuser, entwurzelte Bäume, starke Waldschäden, abgedeckte Dächer und im Jahre 1916 Dutzende Menschenleben – so die Tornado-Bilanz in Österreich. Laut Meteorologen treten die Horror-Stürme hierzulande viel öfter auf, als viele vermuten. Ein Experte: „Die Unwetter werden von vielen unterschätzt."

2004 (oben) und 1916 (unten): Tornados beschädigten auch Dörfer und Städte in Österreich.

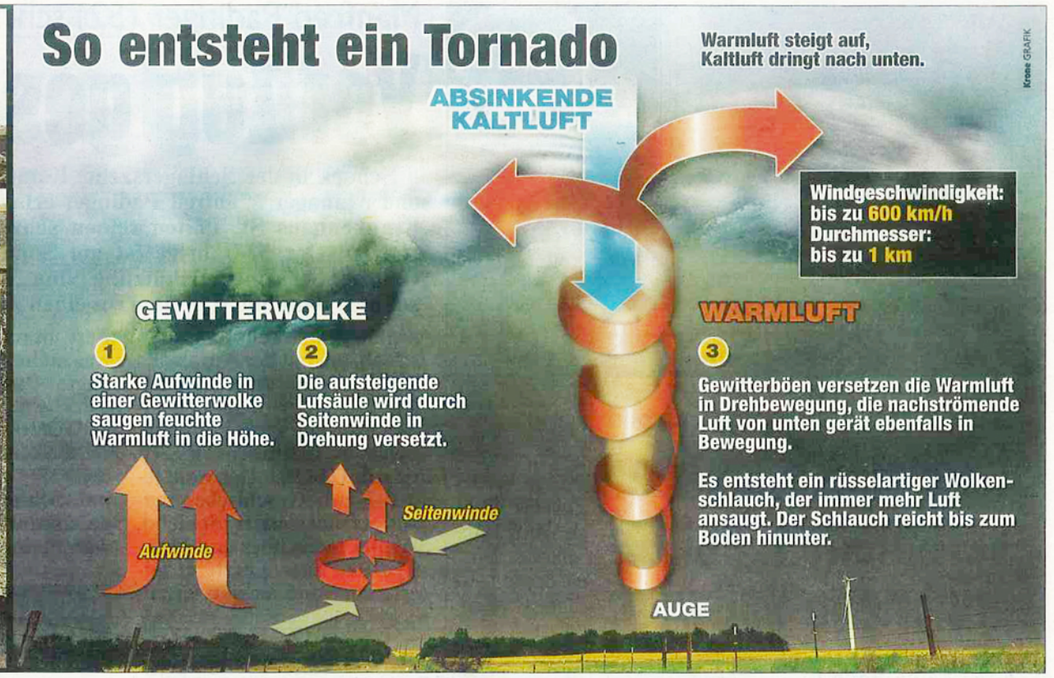
Der Rüssel des Horror-Sturms schwoll auf bis zu einen Kilometer Breite an, donnerte unaufhaltsam auf eine Wiener Neustädter Lokomotivfabrik zu, zerstörte Häuser, Telegraphenmasten und beschädigte sogar die Spinnerin am Kreuz schwer. Am 11. Juli 1916 hatte eine 330 km/h starke Gewitter-Superzelle in Wiener Neustadt (NÖ) 32 Menschenleben gefordert. Und vor allem jetzt, nach dem verheerenden Tornado in Oklahoma, fragen sich viele Österreicher besorgt: „Kann eine Katastrophe wie diese hierzulande noch einmal passieren?" Laut Meteorologen ist das möglich. So erklärt Experte Dominik Jung von wetter.net: „Von 1951 bis 2009 wurden vom Wetterdienst in Österreich mehr als 90 Tornados registriert." Dem Klimaforscher zufolge würden die Katastrophen-Stürme in Österreich, Deutschland und in der Schweiz viel öfter als vermutet auftreten – und in der Öffentlichkeit meist nicht erkannt oder unterschätzt.

Vor allem die Erderwärmung machen die Meteorologen für die heftigen Gewitter der vergangenen Jahre verantwortlich. Zwar könne man die Tornados noch nicht eindeutig mit dem Klimawandel in Verbindung bringen, aber: „Mit den schweren Unwettern wird auch ihre Zahl steigen", so Jung.



Fotos: Zeitungsarchiv, Leserfoto

Die Spuren des Horrors: Bewohner retten ihr letztes Hab und Gut.



Tornados – die „Fingerzeige Gottes"

- **Stürme „saugen" alles auf**
- **Hurrikans brauchen Meer**
- **Apokalyptische Zerstörung**
- **Wetterextreme nehmen zu**

Sie schlagen Schneisen, entwurzeln Bäume, bilden sich wie „biblische Fingerzeige Gottes" als zerstörerische Superzellen im Himmel. Dann versetzen sie Häuser um Meter, schleudern Tanklastwagen wie Spielzeugautos durch die Luft. Und doch gibt es noch Schlimmeres – die Hurrikane. Denn die sind großräumige Ungetüme von mehreren hundert Kilometern. Und dann sind da noch die harmlosen Winzlinge: die Staubteufel.

Wind- oder Wasserhose – auch diese eher verharmlosenden Namen haben die Menschen den Tornados gegeben. Als könnten sie sich durch die Verniedlichung vor den katastrophalen Auswirkungen der Tornados schützen. Der Ausdruck kommt übrigens aus dem Spanischen tornar (umkehren, wenden, drehen). Die Amerikaner sagen schlicht: Twister. Wesentlicher Unterschied zu den Hurrikans: Tornados entstehen durch Gewitterzellen an Land und sind – so Mag. Andreas Meingassner vom privaten Wetterdienst UBIMET – kleinräumigere Phänomene. „Wer aber drunter wohnt, den trifft der ‚Fingerzeig Gottes' mit voller Wucht", räumt Kollege Stefan Eisenbach ein. Wichtig Zutaten im diabolischen Wettermix zur Entstehung des Twisters: Wolken, hohe Feuchtigkeit,

VON M. PERRY & B. BLABSREITER

Gewitter und unterschiedliche Windrichtungen in verschiedenen Höhen. Wenn dann Warmluft nach oben steigt, entsteht Rotation, in der die Wolke nach unten herauswächst und den typischen Rüssel bildet. Dann der mächtige Sog, der alles emporreißt – vom Staubkorn bis zum Haus.

Während die Wasserhosen also über Land entstehen, brauchen Hurrikans die geballte Wellenkraft des Meeres. Das Wasser muss mindestens 26 Grad Celsius warm sein und dann verdunsten. Ausgelöst wird der Wirbelsturm durch ein Tief. Über Land verliert der Zwilling des Tornados an Kraft – wegen des fehlenden feuchten Nachschubs. Warum bei uns eine Windhose nicht so schlimm ausfallen würde: Die feuchtwarme Luft verliert auf dem Weg vom Mittelmeer nach Österreich bereits so viel Energie, dass es zur Bildung solch verheerender Tornados nicht mehr reicht. Anders als im Mittleren Westen der USA, wo in der sogenannten Tornado-Alley die trocken-kühle Luft von den Rocky Mountains auf die feucht-warme Luft vom Golf von Mexiko trifft. Ein Clash, der sich entlädt. . .

> *„Ich beschäftige mich intensiv mit Wetterdesaster. Fazit: Die Extreme häufigen sich. Grund: Klimawandel!*

Johannes Wahlmüller ist Klimaexperte von Global 2000

Foto: Gerhard Bartel

Kronen Zeitung Interview

„Unsere Häuser halten mehr aus"

Herr Ingenieur Hausmann, Sie sind erfahrener Öko-Baumeister und Sachverständiger, haben schon Dutzende Bauten geplant. Hätten Gebäude bei uns so einem Mega-Tornado standgehalten?

Großflächige Verwüstungen wie jetzt in Amerika kann es hierzulande eigentlich nicht geben. Denn wir bauen stabiler und ökologisch nachhaltiger.

Der architektonische Hauptunterschied?

In Österreich ist ein Haus auf viele Generationen nach uns ausgerichtet. Auf mindestens 120 Jahre. Darum wird bei uns robuster gearbeitet. Mit Ziegeln oder massiven Holzkonstruktionen.

Foto: Gabriele Moser

Ing. Hausmann aus St. Pölten: auf Ökogebäude spezialisiert.

Und drüben in den Vereinigten Staaten?

Alles wird dort leichter genommen. Ich hab das 1993 in Florida erlebt. Da schaut eine Villa aus wie eine Burg, ist aber nur eine einfache Holzkonstruktion. Und wenn das Haus dem Besitzer nicht mehr gefällt, reißt er es wieder weg.

Welche Sturmgeschwindigkeiten können bei unseren Bauten drüberbrausen?

Schauen Sie sich doch Berghütten wie am Hafelekar an. Da kann der Sturm mit 160 und noch mehr km/h drüber brausen. Und nichts passiert.

Interview: Mark Perry